Urlaub im

Odenwald

Mit Abstechern nach
Heidelberg und Rothenburg o.d.T

24.August bis 7. September 2002

Odenwald-Urlaub
24.08.-07.09.2002

Prolog Samstag,24.08.02

Nach geruhsamer Fahrt haben wir unseren schon lange geplanten Urlaubsort erreicht, den Gutshof Ernsttal, südlich von Armorbach und mitten im Herzen des Odenwaldes. Geplant sind hier 2 Wochen Urlaub mit vielen Spaziergängen und mindestens 2 zweitägige Ausflüge nach Heidelberg und Rothenburg ob der Tauber.

Wir stehen hier wirklich fast am Hinterteil des Globus. Hier funktioniert nicht einmal ein Handy, egal in welchem Netz. Ich bezweifle sogar, dass hier Rauchzeichen bemerkt werden. Unser Stellplatz befindet sich auf einer Wiese direkt vor dem alten Kuhstall des etwa 250 Jahre alten Gutshofes der Familie König und ist von der oberhalb des Hauses vorbeiführenden Strasse nicht einzusehen. In 30m Entfernung rauscht ein Bach aus dem Rohr, das ihn unter dem Hof entlang führt, hinaus in die Talwiesen. Auf der anderen Hofseite wird das Tal von den noch teilweise bewohnten Gebäuden einer früheren kleinen Brauerei begrenzt. Hier vorbei führt ein Weg wieder hinauf zur Strasse, vorbei an den Toren der Kühlstollen, die in den Berg getrieben wurden. Unter großen alten Buchen liegt ein, ehemals als Fass-Waschbecken genutzter, kreisrunder Teich mit gemauerten Wänden im Sonnenlicht. Im kristallklaren Quellwasser ziehen weit über hundert Forellen ihre Kreise über dem mit Wasserpflanzen überwucherten Grund. Die silbergrauen Fischleiber bilden einen reizvollen Kontrast zu den satten Grüntönen der Pflanzen. Zu beiden Seiten des Hofes führen Wege in den Wald und versprechen schon auf den ersten Blick die Möglichkeiten zu reizvollen Ausflügen in den Forst.

Der Stein (1) (25.08.02)

Tief im Odenwald, gleich oberhalb des Ernsttales, treffen sich die Grenzen dreier Bundesländer, sagt man. An diesem Punkt soll sich - so sagt man auch – ein Grenzstein befinden, auf dem man, mit je einem Fuß in Hessen und Baden-Württemberg stehend, direkt nach Bayern hinein pinkeln kann. Wir haben uns vorgenommen, diesen Stein zu finden!
Am Sonntag, dem 25.08.02, unternehmen wir ab ½11 Uhr unseren ersten langen Spaziergang in die Umgebung. In nordöstliche Richtung verlassen wir den Hof und folgen einem Weg am Fuße des Hanges. Etwas weiter unten, im saftigen Grün der

Wiesen am Talgrund, schlängelt sich ein kleiner Wildbach über glatte, glänzende Steine, gesäumt von Bäumen und Büschen. Diese Idylle wirkt wie ein romantisches, fast schon unwirklich kitschiges Gemälde aus einer anderen Zeit. Das Wasser ist so klar, dass man von hier oben bis auf den Grund des Bachbettes sehen kann.

Im Mischwald ist es trotz der 28 °C angenehm kühl, ganz anders, als wir es aus den Nadelwäldern unserer Gegend her kennen.

Nach etwa 2,5 Km erreichen wir eine kleine Kirche, die Kapelle Breitenstein. Am Fuße des aus rotem Sandstein gemauerten Gebäudes ist ein Taufbecken in den Boden eingelassen. 4 Stufen führen hinunter zum Wasser, das aus einer Art Steinsarkopharg in den Quelltrog sprudelt. Percy, unser Wasserexperte, plumpst natürlich bei dem Versuch zu trinken gleich ganz in den Brunnen. Hoffentlich addieren sich nun zur Hundesteuer nicht auch noch Kirchensteuern für diese „getaufte“ Hundeseele! Bevor wir zurück in den Hochwald gelangen führt der Weg vorbei an einem alten Forsthaus und gibt den Blick frei in ein weites Tal, an dessen Ende einige Kühe grasen. Wieder im Wald finden wir einen großen Pilz – wir halten ihn für einen Steinpilz – den wir in der Aussicht auf ein Mittagessen mitnehmen.

Überhaupt wimmelt es hier vor Pilzen. Wir haben dummerweise das Fachbuch hierzu zu Hause vergessen. Der Weg führt weiter bergauf, entlang eines Bergrückens. Die Wege sind mit hohem Gras bewachsen und schon lange nicht mehr befahren. Wir folgen unserem Instinkt und damit einem Weg, der in der Sackgasse endet. Nach steilen

300m treffen wir auf eine alte Wildfütterungsstelle, an der wir etwas verschnaufen. Dann müssen wir wieder ein ganzes Stück zurück. Hier in der Gegend müsste jetzt irgendwo der Grenzstein auftauchen. Nichts ist jedoch zu finden. Unsere Hunde laufen jetzt mittlerweile auf Reserve, denn es ist immer noch sehr warm. Wir gelangen nach einer langen Bergab-Passage zum Schloß Waldleiningen, einem im Windsorstil erbauten, sehr schön auf einem Wiesenhügel drapierten Prachtbau. Das muss jetzt die Bayerische Seite sein, denn dort oben gibt es ein Sanatorium für „durchgeknallte Manager“.

Schloss Waldleiningen

Kurz bevor wir den Hof wieder erreichen treffen wir auf eine Ringelnatter, die sich am Wegesrand in der Sonne wärmt. Peter ist ob diesen Anblickes sichtlich beeindruckt, da dies sein erster Kontakt mit den hiesigen Reptilien ist. Uns hat die Tour etwa 7 Km durch eine wunderschöne Landschaft geführt, in der wir in über 3 Stunden keinen Menschen getroffen haben. Nur den Stein, den haben wir ebenfalls nicht getroffen.

Miltenberg (26.08.02)

Nach dem Frühstück fahren wir los zur Besichtigung der Stadt Miltenberg. Wir haben das Pech, dass gerade jetzt der Michaelimarkt veranstaltet wird. Hierdurch wird fast der gesamte schöne Ausblick auf den Main, in dessen Schleife diese alte Fachwerkstadt liegt, von Kirmesbuden und Fressständen versperrt wird. Der Rundgang über die Festwiese bei Temperaturen von fast 30°gehört eindeutig noch nicht zu den Highlights, die dieser Ort zu bieten hat.

Nachdem wir dem Trubel am Fluss endlich den Rücken gekehrt haben, finden wir in den Strassen der Stadt allerdings die Motive, für die Miltenberg berühmt ist. Dazu ist dieser Teil der Stadt nicht sehr überlaufen, da sich alles auf die Kirmes konzentriert.
Wir folgen einer kleinen Straße bergauf in Richtung Schloss. Hinter einer Kirche pausieren wir an einer Friedhofsmauer im Schatten alter Bäume. Vor uns erstrecken sich die Dächer der Fachwerkhäuser bis hinunter zum Fluss. Hinter uns schimmert das Schloss durch die Kronen der Kastanien. Wir folgen einer schmalen Gasse,

deren Gefälle immer wieder von Treppen unterbrochen wird, und gelangen direkt zum „Schnatterloch“. Ein reich verzierter Brunnen bildet den Mittelpunkt eines Platzes, der umrahmt wird von der wohl bekanntesten Häusergruppe der Stadt. Ich fühle mich bei diesem Anblick an alte Rühmann-Filme aus den 50ern erinnert. Hier gibt es Fotomotive satt, ob mit oder ohne Hunde. Zurück laufen wir entlang der Hauptstrasse. Hier steht Deutschlands ältestes noch betriebenes Gasthaus aus dem Jahre 1540, der „Riesen“.

Der Stein (2) (27.08.02 vormittags)

Heute gehen wir einmal anders herum auf unserer Suche nach dem Grenzstein. Vorbei geht es am Schloss – unsere Hunde haben nun schon ihre feste Wasserstelle am Straßenrand – und dann weiter

geradeaus. Vorbei an den letzten Häusern des Ernsttales geht es wieder hinauf in den Wald. Die Ruhe hier oben ist immer wieder beeindruckend. Nach wiederum mehr als sechs Kilometern über Stock und Stein sind wir um viele Eindrücke reicher. Nur den Stein haben wir natürlich nicht gesehen. Sollte es sich hier nur um eine Sage handeln??

Beerfelden (27.08.02 nachmittags)

Peter hat uns für heute einen Besuch in Beerfelden empfohlen. Wir fahren hier im Odenwald über Strassen, deren Steigungen und Kurven teilweise nur noch mit Tempo 30 im 2. Gang zu befahren sind. Aber unser Wagen arbeitet sich zäh die Berge herauf. Baustellen gibt es hier im Odenwald auch, nur keine Hinweisschilder auf Straßensperrungen. So kommt es, das wir erst von einem Bauarbeiter darauf hingewiesen werden, dass wir gerade einen vergeblichen Weg von 6 Km zurückgelegt haben. Wir drehen und lernen so noch mehr sehr schöne Straßen kennen.
Beerfelden ist eher ein unscheinbarer, etwas unübersichtlicher Ort. Wir suchen die größte Sehenswürdigkeit von Beerfelden – den Galgen - den wir nach einigen Umwegen auch finden. Peter war zum letzten Mal vor 12Jahren hier und findet sich zwar noch gut, aber nicht immer auf Anhieb zurecht.
Die Touristenattraktion dieser Stadt hinterlässt einen sehr zwiespältigen Eindruck auf

mich. Welche Stadt kann sich schon damit brüsten, das besterhaltene Hinrichtungsgerät seiner Art zu besitzen, um damit auch noch Touristen anzulocken?? Etwas außerhalb des Ortes, auf einer Anhöhe mit einer sehr schönen und sicher früher für viele auch „atemberaubenden“ Aussicht steht das Galgengerüst unter alten Linden inmitten eines Steinkreises. An den drei Balken, die die drei Steinsäulen des Galgens verbinden, zeugen noch sechs Ketten mit Haken zum Einhängen der Schlingen davon, dass hier früher intensiv „Recht gesprochen“ wurde. Beerfelden kümmerte sich bis zum Jahre 1804 eben auf eine andere Art um seine fremden Besucher, als heute. Der Galgen spielte jedoch schon immer eine Rolle hierbei. Eine Steintafel erklärt, dass die letzte Touristin, die hier ihre letzten Atemzüge aushauchte, eine Zigeunerin (Sinti oder Roma??)war, die ein Huhn und 2 Brote gestohlen hatte. Hier musste jedoch niemand den letzten Weg ohne intensive Letztversorgung der gnädigen Kirche gehen. Auf einem in den Boden eingelassenen Stein stehend, erhielten die Delinquenten noch den letzten Ölwechsel – wahrscheinlich von dem Geistlichen, der vorher maßgeblich an dem Todesurteil

beteiligt war. Mich erinnert dies an die Praxis der heutigen Automobilclubs-> Das Auto ist kaputt, aber wenn man beim gelben Engel den Antrag unterschreibt, wird kostenlos für das Abschleppen zum Schrott gesorgt.

Zurück im Ort halten wir noch an der Quelle des Flüsschens Mümling. Die Quelle ist als Brunnenanlage mit zwölf Austrittsrohren gestaltet und sieht in Natura unscheinbarer aus, als im Reiseführer. Die eigentliche Attraktion ist das Andenkengeschäft nebenan. In dem muffigen alten Haus sieht es aus, als hätte sich seit der letzten Hinrichtung oben am Galgen hier kein Umsatz mehr ergeben. Die Hängepartien auf dem Hügel kommen offensichtlich auch für Touristen langsam aus der Mode. Wir kaufen Aufkleber für das Wohnmobil und erfahren, dass wir seit längerer Zeit die ersten Touristen sind. Uns wundert es nicht einmal. Gleich nebenan entdeckt Peter noch ein Zwischending zwischen Trödelladen und Museum, in dem es wenigstens einige Fotomotive gibt. Auf dem Rückweg zum Ernsttal statten wir noch dem Himbächl–Viadukt in Hetzbach einen Besuch ab. Dieses Bauwerk aus dem Jahre 1881 zeugt von einer Zeit, als architektonische Kühnheit noch wichtiger war, als schlichte Funktionalität. In jedem Falle eignet sich der Viadukt hervorragend als fotogener Hintergrund für unser Wohnmobil.

Heidelberg (28.-29.08.02)

Heute beginnt unser intensiver Kontakt mit der Deutschen Romantik, wie das Ausland sie kennt. Wer mit Asiaten oder Amerikanern zu tun hat, muss diese Stadt kennen, um mitreden zu können. That's the real Old Germany, isn't it?

Unterwegs

Es bedarf schon einigen Suchens entlang des Neckar und dann noch der tatkräftigen Mithilfe der einheimischen Bevölkerung, um die Ruine der Burg Eberbach zu finden. Der Wanderparkplatz bietet unserem Gespann nur knapp eine Stellfläche. Mit vielen Besuchern scheint man auch hier nicht zu rechnen. Ein Hinweisschild bereitet uns auf einen etwa 1 Km langen, „mäßig steilen" Aufstieg zur Burg vor. Während wir den Weg durch den dunklen Wald hinaufkeuchen, stellen wir fest, dass „mäßig steil" die Stufe vor „senkrecht" sein muss.

Die Burg besteht aus drei einzelnen Komplexen oberhalb des Neckars und wurde um 1100 erbaut und 1400 wieder zerstört. Wahrscheinlich hat der böse Feind so lange gebraucht, um den Weg zu erklimmen?! Wir nutzen die Reste der Burgmauern der unteren Anlage erstmal zum Verschnaufen. Die „herrliche Aussicht auf den Neckar“, die unser HB-Atlas von 1985 verspricht, ist weg. Dafür sind die Bäume, die uns die Sicht versperren aber auch 25 Jahre lang gewachsen. Wir erkunden auch die mittlere und die obere Burganlage, die sich alle dadurch auszeichnen, dass sie eigentlich sehr unspektakuläre Steinreste in Grünzeug darstellen. Bein „mäßig steilen“ Abstieg

fängt es etwas zu Regnen an, was den Weg mit seinen glatten Steinen nicht griffiger macht. Peter raucht am Wagen noch eine Zigarette unter dem aufgeklappten Seitenfenster und wir ziehen weiter gen Heidelberg. Um 14.00 Uhr erreichen wir, nun wieder bei Sonnenschein, die Neckarschleife von Hirschhorn. Direkt gegenüber der Schleuse parken wir den Wagen und begeben uns in den Ort. Schon die Häuser, die seltsam an der alten Stadtmauer kleben, vermitteln einen ersten Eindruck von der zu erwartenden Architektur. Der Weg in den Ortskern ist malerisch. Die Stadt klebt förmlich am Hang und wird oben von einem alten Kloster überragt, über dem sich noch ein Schloss befindet. Hier spiegelt sich die Hierarchie des Mittelalters sogar im Baustil wieder: Ganz oben der Fürst, dann die Kirche und unten das Volk, dem bei Hochwasser bestimmt schon damals oft das (Neckar)Wasser bis zum Halse Stand. Aus den Gassen des Ortes werden bald endlose Treppen, die zum Schloss führen. Mangels Gartenland stellen die Bewohner

hier die Blumen in großen Kübeln in die Gassen. Um einen dieser „Kleingärten“ schwirrt ein riesiger Brummer. Bei genauem Hinsehen entpuppt sich diese Erscheinung als Kolibri, der Nektar aus den Blüten saugt. Er ist weg, bevor wir ein Foto machen können. Wir schleppen uns und zeitweise auch Percy und Prinz die Treppen hinauf. Immer, wenn es aussieht, als wären wir oben, gehen die Stufen hinter der nächsten Ecke weiter. Trotzdem erreichen wir den Schlosshof auf dem Gipfel. Zum Glück ist die Terrasse des Gasthauses geöffnet, so dass wir die herrliche Aussicht auf das Neckartal bei einem erfrischenden Getränk genießen können. Danach beginnt der Abstieg und ich mache mir ernsthaft Gedanken, ob es nicht möglich ist, Westies mit Tragegriff zu züchten. Zurück auf dem Parkplatz treibt direkt vor uns eine Tote Wildsau langsam Flussabwärts gen Heidelberg.

Am Ziel

Am Nachmittag treffen wir in Heidelberg ein. Unterwegs hat es etwas geregnet, doch nun ist es wieder angenehm warm und die Sonne scheint. Vergeblich suchen wir nach einem ausgewiesenen Wohnmobilstellplatz. Nach einer Ehrenrunde entlang beider Neckarseiten halten wir an einer Haltestelle für Reisebusse und fragen den Platzwächter nach einer Übernachtungsmöglichkeit. Letztendlich landen wir für €21,50 auf dem Campingplatz Schlierbach in Heidelberg, direkt am Neckarufer. Der Platz ist zwar einfach aber nicht schlecht. Wir richten uns gemütlich ein und bereiten unser Abendessen. Dann sitzen wir noch lange unter der Markise und beobachten die vorbeifahrenden Frachtschiffe. Die tote Sau von Hirschhorn treibt allerdings hier nicht mehr vorbei.

Die Stadt

Frisch geduscht fahren wir nach dem Frühstück um ½ 10 zurück zum Parkplatz Bahnhof Karlstor in der Nähe des Stadtkerns. Wir handeln eine voraussichtliche Parkzeit aus, bezahlen und los geht's in den Brennpunkt der deutschen Kultur. Viele Menschen sind noch nicht unterwegs und das Wetter ist auch noch etwas diesig. Wir

folgen den Schildern zum Schloss und treffen auf einen „mäßig steilen" Kopfsteinpflasterweg. Vom unteren, noch kostenlos zu begehenden Teil der Anlage kann man unten im Dunst die alte Neckarbrücke sehen. Dann folgt noch ein steiles Wegstück, und für 2,-€ betreten wir das Schloss. Die Anlage ist viel größer, als ich erwartet hatte. Wir entdecken einen kleinen Brunnen und betanken erstmal die Hunde. Dann erkunden wir die Anlage in alle Richtungen. Es wimmelt hier bald von asiatischen Touristen, die man wegen der modernen Kameratechnik vorher nicht einmal mehr am charakteristischen Klicken der Kameras erkennt. Wir erkennen sämtliche Fotoperspektiven aus den Reiseführern wieder und treffen gegen Mittag auch auf die ersten Amerikaner. Vielleicht liegt es an der Zeitverschiebung zwischen Asien und den USA, dass diese Leute hier quasi „in zwei Schichten" Fotografieren. Als es voller wird gehen wir wieder hinunter in die Stadt. Die Nebenstrassen sind alt und gepflegt, aber eher unspektakulär. Auf der Hauptstrasse wird alles verkauft, was der Touri aus Übersee für deutsch hält, vom erzgebirgischen Nussknacker über Kuckucksuhren

aus dem fränkischen Schwarzwald bis zum allen Varianten. Im Bocksbeutel - Kitsch in ich das völlig Vorbeigehen bemerke Japaners, der hilflose Gesicht eines Knochen aus gerade einen riesigen garnierten Eisbein seinem mit Sauerkraut Leichenteile musste pult. So unhandliche nie aus seinem er wahrscheinlich noch Essen fischen, wie hier in Old Gelmany. Wir pausieren auf halber Strecke in einem Irish Pub und genehmigen uns ein Pint of Cider. Das Auto erreichen wir 30 Minuten nach Ablauf der Parkzeit. Der Wagen ist gewendet und Peter schafft es , den Hänger anzukuppeln, bevor der Parkplatzwächter nachkassieren kann. Mit einem Kavalierstart sparen wir 2,50€ und verlassen den Ort, ohne das Herz hier verloren zu haben. So richtig toll fand ich Heidelberg nicht. Nicht uninteressant, aber irgendwie auch nicht wirklich romantisch.

Rückweg

Viel sehenswerter ist die „urdeutsche“ Landschaft entlang des Rückweges . Wir fahren Neckar aufwärts bis Mückenloch und überqueren den Fluss dort mit der kleinen, unscheinbaren Fähre für günstige 2,40€. Gleich am anderen Ufer finden wir einen schönen Platz mit Blick auf den Fähranleger und entschließen uns spontan zu einer ausgiebigen Pause. Diesen schönen Ort kennt bestimmt kaum einer der vielen auf den Hauptstraßen vorbeirauschenden American and Japanese Visitors.

Unsere Fahrt führt uns weiter durch den Odenwald nach Mosbach, einem Ort, dem wir auf Peters Empfehlung hin auch einen Besuch abstatten. Auch hier finden wir wieder bestens erhaltene Fachwerkbauten, die sich im warmen Licht der Nachmittagssonne besonders schön machen. Über Robern und Waldauerbach führt der Weg zurück ins Ernsttal, das wir am späten Nachmittag erreichen.

Hindernisgrillen (29.08.02 abends)

Kaum haben wir unseren Parkplatz auf dem Gutshof wieder bezogen, erhalten wir von Martina und Franz eine Einladung zum Haus nach Donebach auf der anderen Seite des Berges. Dort, am zukünftigen Zuhause der Familie König, soll heute abend gegrillt werden.
Der Transfer zum Grillort erfolgt in einem der Familieneigenen Allrad-Busse in atemberaubenden Tempo (etwa 40 Km/h werden es wohl gewesen sein), Wildbesichtigung inklusive. Af dem großen Grundstück hinter dem Haus empfangen uns bereits ein rauchender Grill und ein gedeckter Tisch. Am Horizont wird es bewölkt. Wir nehmen die Plätze ein und sichern die Stühle am Hang stilecht mit Holzscheiten unter den Stuhlbeinen gegen zu frühzeitigen Abflug. Am Horizont wird es dunkel. Bald sind die ersten Würstchen fertig. Am Horizont beginnt es zu donnern und weit entfernt sieht man Regenschlieren über dem Wald. Die Regenwand, von der alle der Meinung waren, sie könne aus dieser Richtung eigentlich nicht in unsere Richtung ziehen, war nun noch 3 Würstchen und ein Kotelett weit weg. Plötzlich wird es dringend. Mit eigentümlichem Rauschen bewegt sich eine grau-weiße Wand auf unseren Grillplatz zu. Jeder greift zu den wichtigen Dingen, die gerettet werden müssen: Grill, Gurken, Ketchup, Senf und Teller. Während der Himmel die Schleusen öffnet, treffen wir uns alle im Untergeschoss des Hauses wieder, das sich in noch roh ausgebautem Zustand befindet. Alle haben den wenig organisierten Rückzug mitgemacht, nur das Toastbrot nicht. Traurig geht es auf dem Tisch im Garten unter. Die Stimmung ist dafür aber keinesfalls baden gegangen, im Gegenteil! Die Runde wird richtig gemütlich und als Sitzmöbel dienen Bierkästen und ein Plastikfass. Für die Hungrigen gibt es sogar einen Tisch in Form eines Stuhles und einen Stuhl in Form einer Fußbank zur abwechselnden Nutzung. Der Abend vergeht bei lockeren, meist etwas politischeren Themen dann noch lustig und interessant. Zurück geht's dann wieder mit dem Raketen-Bulli.

Der Stein (3) (30.08.02)

Wir haben längst noch nicht genug! Heute geht es zur Abwechslung mal anders herum. Am Fuße des Schlosses laufen wir nun einen Weg herauf, von dem

wir neulich noch behauptet hatten, ihn nur bergab gehen zu wollen, so mäßig ist der Anstieg. Wir arbeiten uns immer weiter bergauf in die Wälder hinein. Längst haben wir den potentiellen „Steinbereich" hinter uns gelassen, ohne auch nur einen Schimmer des Grenzpunktes zu entdecken. Nach einer großen Runde kommen wir wieder an einen bekannten Punkt und beschließen, nicht direkt zum Schloss, sondern in Richtung Breitenstein zu laufen. Der Weg ist natürlich ein Anderer und es werden etwa 9 Km aus

unserem heutigen Ausflug. Soll der blöde Stein doch bleiben, wo er ist. Nach Bayern kann man auch so pinkeln. Und die nächsten zwei Tage wird pausiert!

Rothenburg (02.-03.09.02)

Nach dem Frühstück rollen wir mit den ersten Sonnenstrahlen, die hier im Ernsttal allerdings recht spät eintreffen, in Richtung Rothenburg ob der Tauber. Die Nacht war mit nur 7,5°C recht kühl, aber der Wetterbericht verspricht für die nächsten Tage wieder viel Sonne.

Unterwegs

Die zweite Stadt unserer Kultur-Tour liegt etwa 120 Km entfernt und schon die

Anfahrt entlang der „Romantischen Straße“, die hier für die Hauptgruppe der Touristen sogar japanische Schriftzeichen bereithält,ist ein Erlebnis der besonderen Art. Nachdem wir uns hinter Bad Mergentheim mit Tempo 30 einige Hügel hinauf gequält haben, erreichen wir kurz vor Mittag den kleinen Ort Creglingen. Wir stellen den Wagen auf einen Platz in der Hauptstraße und erkunden das Städtchen mit der Kirche von 1389. Wieder führen viele Treppen hinauf durch schmale, von Mauern gerahmte Gassen. Im Hof des Schlösschens, das heute einer karitativen Einrichtung als Unterkunft dient, machen wir einige Fotos. Dann geht es zurück zum Wohnmobil und weiter in Richtung unseres Zieles. Die Hänge entlang des Taubertales sind bewachsen mit Weinstöcken, an denen der Fränkische Wein des Jahrganges 2002 der Ernte entgegenreift. Die Tauber schlängelt sich rechts von uns durch grüne Wiesen, vorbei an kleinen Bauernhöfen. Ich fühle mich etwas an die sanfte Hügellandschaft von Tammys Heimat Sommerset in England erinnert.

Am Ziel

Der Parkplatz P3 für Wohnmobile liegt südöstlich des Altstadtkernes, aber noch in guter Laufnähe. Wir lösen einen Parkschein für 24 Stunden Parkzeit und suchen uns einen Stellplatz am hinteren Ende der Fläche aus, an drei Seiten gesäumt von Büschen und Apfelbäumen mit ständig rieselndem Fallobst. Der Wagen schirmt uns zur Fahrbahn ab und der Anhänger findet rechts vorne noch Platz.

Nach einer kurzen Pause unternehmen wir einen ersten Ausflug in die Stadt, um schon einmal die Fotomotive zu begutachten. Egal, wohin man schaut, diese Stadt bietet nicht jede Menge Motive, sie ist ein einziges Kalendermotiv! Rothenburg wirkt, obwohl hier noch viel mehr Kitsch angeboten wird, um Einiges harmonischer, als Heidelberg. Es sieht aus, als wäre die gesamte Stadt direkt aus dem Mittelalter

hierher gebeamt worden. Jetzt, am Montag, hält sich die Zahl der Touristen noch in Grenzen. Wir finden sogar ein Geschäft, das uns anspricht: den Schottenladen. Noch können wir dem Kaufreiz hier widerstehen, doch ob das auch morgen noch geht? In einem Gartenlokal, in dem wir die einzigen Gäste sind, nehmen wir einen Imbiss. Heike wählt natürlich Pflaumenkuchen. Peter und ich bestellen fränkische Bratwürstle mit Brot. Was uns für 3,60€ aufgetischt wird, sieht noch viel trister aus, als es sich anhört. Die Würste liegen im Fett und am Tellerrand fristet eine Scheibe Schnittbrot ein ödes Dasein, gekrönt von einer Portion Senf im Plastiktütchen. Man hat für sein Geld allerdings lange etwas von dem Essen. In meinem Falle zwacke es den Magen bis in die Nacht hinein. Direkt am Stadttor entdeckt Peter einen Uhrenladen, in dem er sich eine neue Armbanduhr zulegt. Wir haben währenddessen 20 Minuten Zeit, das Publikum vor Ort zu studieren, da Peter erstmal nicht mehr aus dem Laden kommt. Zurück am Stellplatz schreiben wir noch einige Ansichtskarten und genießen die Nähe zur hiesigen Feuerwehrwache.

Die Stadt

Um 10:00 Uhr sind wir nach dem Frühstück wieder unterwegs in die Stadt. Der Himmel ist Wolkenlos und die Sonne Lacht. Wir betreten

Rothenburg wieder durch das Galgentor (bei soviel Galgen entwickelt man schon Galgenhumor. Die Leute in dieser Gegend müssen früher nur herumgehangen haben) und bewegen uns entgegen dem Uhrzeigersinn entlang der Stadtmauer. Kein Feuer und keine Kriege haben hier in den letzten 400 Jahren irgendetwas zerstört. Einzig die unvermeidbaren Autos der Einwohner stören das Bild etwas. Kleine Fachwerkerker kleben malerisch an der Stadtmauer mit ihrem überdachten Wandelgang. Kleine Gassen öffnen sich

mit einem phantastischen Blick über Täler und Wälder. Am Horizont steht die Silhouette des gegenüberliegenden Teiles der Stadt. Etwa nach der Hälfte der Strecke erreichen wir die

Verteidigungsanlagen der Stadtmauer mit Kasematten und Kanonen. Hier führt uns der Weg erstmal in die Stadt hinein. Man hat den Eindruck, als hätten die früheren

Städtebauer den Ort unter dem Aspekt der Fototauglichkeit gestaltet, um den späteren Bewohnen eine sichere Einnahme durch den Tourismus zu sichern. In den Straßen der Ortsmitte sind mittlerweile Busladungen mit Amerikanern und Japanern abgeladen worden. Ein Publikumsmagnet ist der Weihnachtsladen von Käthe Wohlfahrt. Die Amis schleppen hier bei 25°C im Schatten taschenweise Weihnachtsschmuck weg, wie die Polen Bier bei Aldi. Wir bekommen unseren Auslandskontakt direkt am Markt. Er ist etwa 75 Jahre alt, kommt wahrscheinlich gerade von einem genuine German Lunch mit Frankfurters and Sourkraut und heißt, wenn man dem Etikett auf der Brust glauben kann, „Bill“. Die Dame in seiner Begleitung passte auch in jede billige Sitcom. Im kobaltblauen Niki-Jogger mit passenden weißen Haaren und ebensolchen Sportschuhen bildet sie mit ausladendem Heck einen erfrischenden Kontrast zu der eher etwas konservativen Kulisse der alten Häuser am Markt, obwohl der Altersunterschied hier nicht so gewaltig sein dürfte. Von Bill erfahren wir, da er unsere Hunde erkannt hat, ein paar wichtige Dinge aus seinem Leben. Er liebt Tiere und hat zu Hause zwei Yorkshire-Terrier, die bemerkenswerter Weise Ähnlichkeit mit unseren Westies haben ?!? und 17 und 9 Pfund wiegen (amerikanische- die sind nur 450 Gramm schwer!). Nach einem längeren Monolog besinnt er sich der Tatsache,

dass heute nur etwa 80% der hiesigen Bevölkerung Amerikaner sind und fragt „Where are you from, folks?“ Aufgrund der englischen Antwort geht das Gespräch dann noch etwas weiter, bis ihm einfällt, nach der markanten Dame in seiner Begleitung zu suchen. Mit einem schnellen „nice to meet you, folks“ entschwindet er. Wir bahnen uns den Weg zum Schottenladen und revanchieren uns bei Peter beim Einkauf für die gestrigen 20 Minuten im Uhrenladen. 31/2 Stunden verbringen wir in der Stadt, dann kaufen wir noch einige Vorräte im Supermarkt auf dem Weg zum Wagen und versuchen, auf dem Gasgrill ein Zucchinigericht zu bereiten. Es hat in etwa die Qualität der gestrigen Bratwürste. Nach Genuss des verwertbaren Teils des Menüs gehen wir auf den Rückweg, und um 20:00 sind wir nach schöner aber nicht immer zielgerichteter Fahrt wieder im Ernsttal.

Ruine Wildenberg (05.09.02)

Heute, an Peters Geburtstag, besuchen wir die Ruine Wildenberg, nur etwa 12 Km vom Gutshof entfernt. Vom Parkplatz hinter Preunschen führt ein Wanderweg zur Ruine. Es handelt sich um eine relativ große Anlage einer ehemals die Gegend beherrschenden Festung. Auf einem Holzthron platzieren wir Peter und lassen Ihn mal wieder die Hunde füttern, damit ihnen der Samstag nicht so fehlt. Auch Willi findet einen fotogenen Hintergrund auf einem Steinsockel. Nach der Rückkehr zum Hof feiern wir noch in gemütlicher Runde Geburtstag.

Der Stein (4) (06.09.02)

Trotz aller negativen Suchergebnisse der vorhergehenden Tage haben wir uns entschlossen, heute einen letzten Versuch zu machen, den sagenhaften Grenzstein doch noch zu finden. Gestern Abend haben wir noch eine Forstkarte studiert und sind uns daher sicher, die Stelle nun zu kennen. Um 11:15 Uhr geht es also wieder los. Sehr zielstrebig nehmen wir den einzigen Weg, den wir an der Wegspinne (am Ende des steilen Aufstieges) bisher noch nicht gelaufen waren. Fast auf allen vieren

geht es eine sehr sehr mäßig ansteigende Forstschneise empor. Steine gibt es hier jede Menge, doch ein Grenzstein ist leider nicht dabei. Gut durchgeschwitzt treffen wir nach 300m auf einen besseren Weg. Theoretisch sollte es nun wieder ins Tal gehen, aber vorher müssen wir mal wieder um mehrere Berge herum. Den Stein haben wir natürlich wieder abgeschrieben. Vielleicht lag hinter dem Baum ja auch schon Bayern. Wir finden nach einiger Zeit sogar wieder bekanntes Terrain (es dürfte allerdings auch kaum noch Wege geben, die wir noch nicht gelaufen sind) und es geht auf Hofkurs. Zufällig entdecken wir ein anderes Motiv: ein Paar völlig in Moos eingewachsene Arbeitsstiefel. Ob es wildlebende Exemplare oder nur ausgewilderte sind, lässt sich nicht feststellen, aber 15 Minuten zum Fotografieren nehmen wir uns. Wieder einmal waren wir vergeblich auf der Suche. Eine weitere Gelegenheit wird sich glücklicherweise nicht mehr ergeben. Es gibt auf der Welt eben Dinge, die kaum je jemand gesehen hat: den Schneemenschen, das Monster von Loch Ness, den Grenzstein und das Mauswiesel zum Beispiel.

Epilog

Es war ein sehr schöner Urlaub. Das Wetter war fast ständig schön, wie geplant, konnten wir viel laufen und auch die Hunde haben es genossen, ständig ohne Leine laufen zu können. Prinz hat ordentlich Kondition für seinen Thailandtrip bekommen

und Peter hat Tiere gesehen, von denen er vorher nicht mal geahnt hat. Als „Küstenurlauber“ haben wir völlig neue, nicht unattraktive Gegenden kennen gelernt und wurden von unseren Gastgebern, der Familie König, herzlich aufgenommen. Hier haben wir auf der Wiese bleibende Spuren hinterlassen und vielleicht manchmal auch etwas die Nerven strapaziert. Wir wissen nun, dass der Adlige im Odenwald einen Panzer im Schuppen und bekloppte Manager im Schloss hat und das im Odenwald direkt unterhalb der größten Sendemasten Westeuropas noch getrommelt werden muss. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass „Flankfultel Wülstchen mit Sauelklaut“ nur Leuten schmeckt, die aus Forschungsinteresse auch Wale essen und wir wissen nun, dass man in einer Stadt, in der seit 500 Jahren die Zeit stillsteht, auch heute noch neue Uhren kaufen kann.